

Nebi Leser als Expo-Experten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 47

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

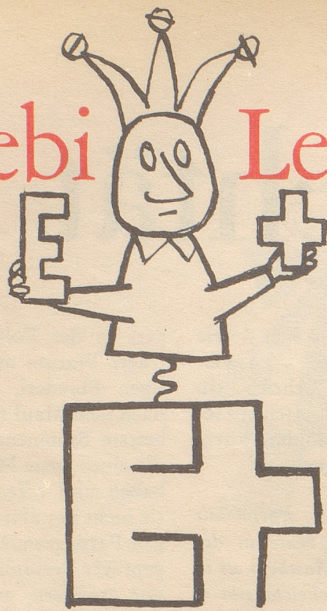
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebi Leser



als Expo-Experten

Was, so hat der Nebelspalter seine Leser vor ein paar Wochen gefragt, was darf an der kommenden Landesausstellung, der Expo 64, auf keinen Fall fehlen? Eine recht spitzfindige Frage, fürwahr. Das Resultat aber war überwältigend! Wenn die Expo nur halb so anregend und reichhaltig wird, wie die Flut von Karten, die sich während Tagen auf den Redaktionstisch ergoß, dann wird man gar nicht dazu kommen, was in Lausanne fehlen könnte, zu vermessen. Die rege Beteiligung an der Rundfrage beweist aber auch, wie sehr sich viele Schweizer schon heute in Gedanken mit der Expo beschäftigen, ihr mit Freude, Witz und hochgespannten Erwartungen entgegen sehen.

Als arger Pessimist (oder hat er bloß die Ironie auf die Spitze getrieben?) meint Ch. P. in Z., was an der Expo auf keinen Fall fehlen dürfe, sei – «ein Schweizer!» Bedeutend optimistischer ist da schon der mehrfach gemachte Vorschlag «Ausgänge», ausgehend von der Ueberlegung, wie schnell die Expo, hätte sie keine, jämmerlich im Menschenmeer untergehen müßte. Schwarz in dieser Beziehung sehen auch I. K. in W., die an «Plastikrüstungen in allen Größen und Weiten zum Schutz der Knochen und Weichteile der einzelnen Besucher» denkt, oder U. H. in G., der «leistungsfähige Pumpstationen, um im Gedränge zerquetschte Besucher wieder aufzublasen» vorschlägt.

Damit sind wir bereits in den Strudel der Einsendungen geraten, doch drängen sich noch ein paar allgemeine Feststellungen auf. Eingegangen sind 1285 Beiträge, wobei diese Zahl um einiges aufgerundet werden darf, weil manche Teilnehmer mehrere Vorschläge machten und oft genug die verschiedenen

Anregungen derart verflochten, daß die Anzahl gar nicht festzustellen ist. Die letzten Beiträge trafen fünf Tage nach Einsendeschluß per Expres ein, und nicht etwa nur aus Bern, nota bene.

Das Aussieben des Resultats war gar nicht einfach. Nach dem Wegfall der blässeren, schwächeren Hälfte wurde das endgültige Ausschneiden immer schwieriger. Auch viele gute, giftige, träge, geistreiche und herrlich naive Anregungen konnten bei dem Kreuzfeuer heller und heftiger Geistesblitze nicht in die Kränze kommen. Sogar den paar alten, bewährten Nebimitarbeitern, die an der Rundfrage teilgenommen haben, blieb bei der harten Konkurrenz das Nachsehen. Wir bitten höflich um Nachsicht!

Von H. C. in L. stammt dieser «Vorschlag zu einer staatspolitisch nützlichen Einrichtung an der Expo:

1. Der Besucher geht über einen Steg, der mit Röntgenstrahlen ausgestattet ist, um allfällige Flecken in der Patrioten-Herzgegend festzuhalten.
2. Landeshymne, Jodel mit Alphorn-Untermalung, typisch schweizerische Kantönl- und Militärmusik berauschen den Besucher auf dem Ausstellungsgelände aus tausend Lautsprechern.
3. Der dadurch patriotisch-trunkene und mit Heimatgefühlen gesättigte Besucher passiert am Ausgang eine Detektor-Kabine, um den Niederschlag am geladenen politischen Gewissen zu messen.
4. Ein Automat liefert anschließend dem bestandenen Patrioten ein

DIPLOM der HEIMAT
(certificat patriotique)
der EXPO 64

Die Idee mag für eine Frau beachtlich sein, der Beitrag ist dennoch

ein abschreckendes Beispiel. Die Erfinderin übersah, und andere Einsender und Einsenderinnen taten das noch in viel erschreckenderem Ausmaß, daß Beiträge «in möglichst heiterer, knapper Form und auf einer Postkarte» erbeten waren. Viele Karten (und etliche Briefbogen!) waren alles andere als knapp, sondern sogar beidseitig dicht beschrieben. Allerdings waren die meisten dafür nicht sehr heiter. Und dann erst die ellenlangen Verse und ganzen Balladen! Wenig Dichtern ist die Selbsterkenntnis eigen, mit der A. G. in N. sein Poem beschließt:

*Der Spruch ist leider nicht humorig,
im Gegenteil, ein bißchen horig.*

Aber wechseln wir zu den Knappen. Dutzendmal wurde der Vogel abgeschossen mit dem an Kürze nicht zu unterbietenden

«I»,

was ausgeschrieben «Ich» heißt und was der Basler J. K. expohalber «dr Schö» nennt. Unter diesen Egoisten, die zuallererst einmal daran dachten, die Expo mit sich selber zu bevölkern, wirken besonders neckisch jene aus Holland, Schweden und Norwegen. Sie übersahen nicht, daß beim ersten Preis, einem Wochenende an der Expo für zwei Personen, unter allem andern auch die *Reise* inbegriffen ist! Es wär' zu schön gewesen...

Neben den drei eben genannten Ländern trafen übrigens auch Zuschriften aus Deutschland, Oesterreich, dem Tessin, Paris, Italien, dem Fürstentum Liechtenstein und aus Rekrutenschulen ein. Sie kamen aus allen Kreisen: Coiffeure, Mechaniker, Gemeindepräsidenten, Pfarrherren und Professoren, Krankenschwestern, Hausfrauen und Stimmrechtlerinnen (in rauhen Mengen), Schüler und Großväter machten mit, um nur ein paar zu nennen. Von einem der jüngsten, kaum zehn Jahre alten Teilnehmer kam eine der auch sonst häufigsten Antworten: «Abzeichenverkäufer.»

Die vorher erwähnten Egoisten wurden geschlagen von den Altruisten. Nicht weniger als 62mal fiel das Stichwort «Besucher» oder «Publikum» mit den Varianten «Denk d'Lüüt» (M. B. in Lausanne), «ein zahlreiches, zahlfreudiges Publikum» (L. B. in M.), «auf gar keinen Fall der zehnmillionste Besucher» (E. B. in L.), «Schwiizer mit Suintiggsichter» (T. G. in Z.), «das Volk von Seldwyla» (R. S. in Z.) und «Familie Schweizer», dies mit der besonders amüsanten Fußnote «gemeint ist natürlich die Familie August Schweizer, Eggfluhstraße 17, B.»

Realisten sehen ein bißchen weiter: «Zuallererst natürlich die Schweizer selbst; wer sonst wollte an der Ausstellung etwas aussetzen und nörgeln?» (W. B. in A.), «ein kleiner Pavillon für bescheidene Schweizer» (H. T. in G.) oder «zum Deponieren bellender Dinger: Ein Hundezwinger» (M. R. in B.).

Wie an jedem Stammtisch, so durften auch in dieser Expo-Rundfrage die Klassiker mit dem mehr oder weniger deutlichen Anflug von Bart nicht fehlen. Und sie kamen zu Hauf: Der Zürcher, welcher nie «Cheib» sagt, der Expooberunterseebootanbinder», der von bloßem Auge sichtbare Appenzeller, der letzte Fußgänger, der «es hat mich sehr gefreut» sagende Steuerzahler, der Schweizer Gesandte, welcher noch nicht Botschafter wurde, der echte Tessiner, die ohne Subvention gereifte Aprikose, die Pille gegen die Pillensucht und so weiter, und so fort.

Etwas genauer anvisiert und witziger formuliert: «Eine Vorrichtung, die jeden Festredner nach fünf Minuten vom Podium herunter befördert» (O. Z. in L.), «ein großes Bett im Pavillon der Freiheit für die Schweizer Stimmbürger. Zutritt für Ausländer verboten» (M. Z. in Z.), «das Bild des Schweizers, der sich im Restaurant an einen Tisch setzt, an dem schon jemand sitzt» (J. S. in R.), «ein verstärktes Aufgebot des sittenstrengen Frauenvereins, um Profumo-Affären im Keime zu ersticken» (L. F. in Z.), «ein Abstimmungslokal, damit die vielen Schweizer Männer, die nie wollen, und die vielen Frauen, die nie dürfen, wenigstens sehen können, wie so ein Ding überhaupt aussieht» (B. K. in M.), «ein Raum, in dem die putzsüchtigen Schweizer Frauen zur Erholung mit Staubwedel und Putzlumpen hantieren können» (R. H. in D.),

*Mir scheint, es darf nicht fehl'n die lange
mit Geßlers Hut geschmückte Stange.
Der Hut, er müßt geformt sein
aus Tausender-Banknotelein!»*

(L. R. in H.), «ein Stand mit Glücksrad, wo man Blumenstöcke und Riesenlebkuchen gewinnen kann. Beides läßt sich so bequem heimtransportieren!» (K. K. in B.), «Babysitter für Strohwitwer» (L. M. in E.) und «eine Modelleisenbahn-Anlage, damit wir Frauen wissen, wo wir unsere Männer suchen müssen» (E. G. in I.). Auch da: usw., usw.

Soviel für heute als erster Ueberblick. In acht Tagen machen wir einen Abstecher ins Wunschtraumland und ins Raritätenkabinett, und in 14 Tagen wird der Schlußbericht folgen. *Exponent*